

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2005/2006

Heinrich Heine

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2005/2006**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch**

**Konzeption und Redaktion:
em. Univ.-Prof. Dr. Hans Süßmuth**

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2006
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistent: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-4-3

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	15
Rektorat	17
ALFONS LABISCH (Rektor)	
Die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine Forschungsuniversität ..	19
HILDEGARD HAMMER	
Der Bologna-Prozess – Chancen und Schwächen einer erzwungenen Studienreform	29
CHRISTOPH AUF DER HORST	
Das Studium Universale der Heinrich-Heine-Universität zwischen „akademeia“ und „universitas“	41
40 Jahre Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
HERMANN LÜBBE	
Universitätsjubiläen oder die Selbsthistorisierung der Wissenschaften	53
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	65
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	69
WOLFGANG H. M. RAAB (Dekan) und SIBYLLE SOBOLL	
Forschung und Lehre in der Medizinischen Fakultät	73
JÜRGEN SCHRADER	
Systembiologie – Neue Perspektiven für die Medizin?	79
ORTWIN ADAMS und HARTMUT HENGEL	
Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Über alte und neue Respirationstraktviren	85
WILFRIED BUDACH und EDWIN BÖLKE	
Strahlende Zukunft – Radioonkologie 2010	103
HILDEGARD GRASS und STEFANIE RITZ-TIMME	
Frauen- und Geschlechterforschung, Gewaltopfer und Rechtsmedizin	107
GESINE KÖGLER und PETER WERNET	
Die José Carreras Stammzellbank Düsseldorf – Entwicklung, klinische Ergebnisse und Perspektiven	119

NIKOLAS HENDRIK STOECKLEIN und WOLFRAM TRUDO KNOEFEL Disseminierte Tumorzellen bei gastrointestinalen Karzinomen – Molekular- genetische Analyse der relevanten Tumorzellen zum Aufsuchen therapeu- tischer Zielstrukturen für effektive adjuvante Therapien	137
---	-----

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

<i>Dekanat</i>	151
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	153
PETER WESTHOFF (Dekan) Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät – Der Weg im Jahr 2005	159
JÖRG BREITKREUTZ Arzneizubereitungen für Kinder	161
STEFAN U. EGELHAAF Weiche Materie – Treffpunkt von Physik, Chemie und Biologie	173
THOMAS HEINZEL Nanoelektronik und mesoskopischer Transport	185
MICHAEL LEUSCHEL und JENS BENDISPOSTO Das ProB-Werkzeug zur Validierung formaler Softwaremodelle	199
CHRISTINE R. ROSE Doppelt hält besser – Elektrische und chemische Signalgebung in Gehirnzellen	209

Philosophische Fakultät

<i>Dekanat</i>	227
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	229
BERND WITTE (Dekan) Die Philosophische Fakultät auf dem Weg in die entgrenzte Wissensgesellschaft	231
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, WILHELM G. BUSSE und CHRISTOPH KANN Das Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance	237
SABINE KROPP Institutionenbildung in postsowjetischen Ländern – Entwurf eines Analysekonzepts	245
KARL-HEINZ REUBAND Teilhabe der Bürger an der „Hochkultur“ – Die Nutzung kultureller Infrastruktur und ihre sozialen Determinanten	263

SHINGO SHIMADA

- Wozu „Modernes Japan“? Zur Konzeptualisierung des Lehrstuhls
 „Modernes Japan II mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt“ 285

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dekanat 293

CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)

- Bachelor und Master in der Betriebswirtschaftslehre –
 Der Düsseldorfer Ansatz 295

HEINZ-DIETER SMEETS und H. JÖRG THIEME

- Demographische Entwicklung und Globalisierung –
 Ökonomische Konsequenzen 311

HORST DEGEN und PETER LORSCHIED

- „Euro = Teuro“ – Lässt sich diese Gleichung statistisch belegen? 329

BERND GÜNTER und LUDGER ROLFES

- Wenn Kunden lästig werden – Kundenbewertung und
 Umgang mit unprofitablen Kundenbeziehungen durch Unternehmen 345

BERND GÜNTER

- Über den Tellerrand hinaus – „Studium laterale“ 359

Juristische Fakultät

Dekanat 367

HORST SCHLEHOFER (Dekan)

- Das Bachelor-Master-System – Ein Modell für die Juristenausbildung? 369

ANDREAS FEUERBORN

- Der integrierte deutsch-französische Studiengang
 der Juristischen Fakultäten der Université de Cergy-Pontoise und
 der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 379

ULF PALLME KÖNIG

- Die rechtliche Einordnung der Kooperationsvereinbarung zwischen Uni-
 versität und Universitätsklinikum nach nordrhein-westfälischem Recht 387

Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.

GERT KAISER

- Die Freundesgesellschaft der Heinrich-Heine-Universität 401

OTHMAR KALTHOFF

- Jahresbericht 2005 405

Sonderforschungsbereiche der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

CHRISTEL M. MARIAN und WILHELM STAHL

Der Sonderforschungsbereich 663
„Molekulare Antwort nach elektronischer Anregung“ 409

Forscherguppen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

VICTORIA KOLB-BACHOFEN, MIRIAM CORTESE, JÖRG LIEBMANN,
SABINE KOCH und NICOLE FITZNER

Regulation der Entzündungsreaktion –
Eine wichtige Rolle für Stickstoffmonoxid 421

DIRK SCHUBERT und JOCHEN F. STAIGER

Die Analyse von „Was“ und „Wo“ in neuronalen Netzen
des primären somatosensorischen Kortex 433

Graduiertenkollegs der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

OSWALD WILLI

Das Graduiertenkolleg 1203
„Dynamik heißer Plasmen“ 453

AXEL GÖDECKE

Proteininteraktionen und -modifikationen im Herzen –
Das Graduiertenkolleg 1089 auf dem Weg
in das postgenomische Zeitalter 459

Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Humanwissenschaftlich-Medizinisches Forschungszentrum

DIETER BIRNBACHER

Das Humanwissenschaftlich-Medizinische Forschungszentrum
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 475

DIETER BIRNBACHER und LEONORE KOTTJE-BIRNBACHER

Ethische Fragen bei der Behandlung von Patienten
mit Persönlichkeitsstörungen 477

Biotechnologie – Ein gemeinsamer Forschungsschwerpunkt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des Forschungszentrums Jülich

KARL-ERICH JAEGER

Das Zentrum für Mikrobielle Biotechnologie 491

CHRISTIAN LEGGEWIE, THOMAS DREPPER, THORSTEN EGGERT, WERNER HUMMEL, MARTINA POHL, FRANK ROSENAU und KARL-ERICH JAEGER Molekulare Enzymtechnologie – Vom Gen zum industriellen Biokatalysator	501
--	-----

JÖRG PIETRUSZKA, ANJA C. M. RIECHE, NIKLAS SCHÖNE und THORSTEN WILHELM Naturstoffchemie – Ein herausforderndes Puzzlespiel	519
--	-----

Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Institut für umweltmedizinische Forschung

JEAN KRUTMANN Das Institut für umweltmedizinische Forschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gGmbH	535
--	-----

Institute in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management

WINFRIED HAMEL Das Düsseldorfer Institut für Dienstleistungs-Management – Eine virtuelle Forschungseinrichtung	561
--	-----

Institut für Internationale Kommunikation

CHRISTINE SCHWARZER und MATTHIAS JUNG Universitätsnah wirtschaften – Das Institut für Internationale Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	573
---	-----

Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek

IRMGARD SIEBERT und CAROLA SPIES Aufbruch in die Zukunft – Der 94. Deutsche Bibliothekartag in Düsseldorf	589
---	-----

Universitätsrechenzentrum

STEPHAN OLBRICH, NILS JENSEN und GABRIEL GAUS EVITA – Effiziente Methoden zur Visualisierung in tele-immersiven Anwendungen	607
---	-----

MAX PLASSMANN

Die Jubiläumsfeiern der Medizinischen Akademie Düsseldorf: 1932 – 1948 – 1973

Im Jahr 2005 konnte die Heinrich-Heine-Universität ihren 40. Geburtstag feiern. Gleichzeitig begannen intensive Vorbereitungen für die Feier des 100. Geburtstages des Universitätsklinikums, dessen Gründung als Allgemeine Städtische Krankenanstalten in Verbindung mit einer Akademie für praktische Medizin im Jahr 1907 den Ursprung auch der Universität insgesamt markiert – sie kann also nur zwei Jahre nach dem 40. mit einigem Recht ihren 100. Geburtstag begehen.

Die Universität feierte 1985 ihren 20. Jahrestag, während der zehnte (1975) und der 30. (1995) nicht begangen wurden. Der zehnte lag wohl auch in zu großer Nähe zur Feier des 50. Jubiläums der Medizinischen Akademie Düsseldorf im Jahr 1973, die sich auf die 1923 vollzogene Umwandlung dieser Vorgängerin der Universität aus der älteren Akademie für praktische Medizin bezog. 1948 hatte man den 25. Geburtstag der Akademie gefeiert, während 1932 das 25-jährige Bestehen der Städtischen Krankenanstalten (gegründet 1907) Anlass zur Feier war.

Die Vielzahl dieser Daten mag den Eindruck von Beliebigkeit erwecken. Es scheint fast, als ob die akademische Gemeinschaft in regelmäßigen Abständen einen Grund zum Feiern suche und dabei Jubiläen konstruiere. Entscheidend ist jedoch nicht die Feier als solche, sondern vielmehr die Selbstvergewisserung, der Rückblick auf das bisher Geleistete und die Schaffung einer Tradition, die die weitere Entwicklung der eigenen Hochschule begleiten soll. Universitäten unterscheiden sich hier nicht wesentlich von Kommunen, Vereinen und Verbänden, die sich alle mit dem historischen Rückblick für die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft rüsten. So wird im Jubiläum „die regelmäßige Inszenierung der Eigengeschichte für die institutionelle Selbstvergewisserung und für die Formulierung zukunftsorientierter Geltungsansprüche eingesetzt“¹. Nicht selten fehlt dabei den Akteuren das Bewusstsein für diesen Charakter der Jubiläumsfeier als Inszenierung. Nichts scheint natürlicher, als einen vom Kalender vorgegebenen Anlass zu feiern. Eine besondere Rechtfertigung für seine Feier erscheint daher nicht erforderlich.

Doch diese Selbstverständlichkeit der Feier bestimmter Jubiläen ist genauso konstruiert wie die Jubiläen selbst, die immer einen bestimmten Punkt aus einer Gründungsgeschichte herausgreifen und ihn als Anfang definieren.² Die aufeinander folgenden Feierlichkeiten

¹ Müller (2004: 7).

² So kam es im Zuge der 40-Jahr-Feier der Heinrich-Heine-Universität zu einer absurden Diskussion darüber, ob Düsseldorf oder Bielefeld die letzte der in Nordrhein-Westfalen gegründeten Universitäten alten Stils vor der Einführung von Gesamthochschulen sei: Die Verwirrung darüber resultierte daraus, dass die eine den Kabinettsbeschluss zu ihrer Gründung, die andere die Aufnahme des Studienbetriebs als traditionsbildenden

zu untersuchen dient daher nicht so sehr einer Momentaufnahme des akademischen Zeremoniells der jeweiligen Zeit. Vielmehr zeigen die Jubiläumsfeiern wie in einem Brennspiegel das Selbstverständnis einer Institution und derer, die sie tragen, auf; gleichzeitig machen sie deutlich, welche Zukunftsvisionen entwickelt wurden und wer die Deutungsmacht hatte zu bestimmen, welches Jubiläum wie zu feiern war – und welches nicht.³

Arthur Schloßmann, Direktor der Kinderklinik von 1907 bis 1932, wurde im Jahr 1867 geboren. 1947 stand also sein 80. Geburtstag an, und da er bereits 1932 verstorben war, auch der 15. Jahrestag seines Todes. Beide Jubiläen gehören jedoch nicht unbedingt in die Kategorie der zu feiernden „runden“ Jahrestage. Dennoch schlug Ende 1946 – fast schon zu spät für die Vorbereitung einer großen Feier – einer seiner Schüler, Obermedizinalrat Eduard Peretti aus Grevenbroich, in einem Schreiben an den Verein der Ärzte Düsseldorfs vor, angesichts der großen Verdienste Schloßmanns, diese beiden Anlässe zu begehen. Der Verein beschloss jedoch, in dieser Sache nicht selbst tätig zu werden, und sandte das Schreiben an den Rektor der Medizinischen Akademie, wobei der Vereinsvorstand weder empfehlend noch ablehnend Stellung nahm, sich also undifferenziert verhielt.⁴ Dieses Verhalten – offensichtlich wollte man weder Verantwortung für eine Feier noch für ihre Ablehnung tragen – mochte aus der Erinnerung an die heikle Problematik der Ehrung Schloßmanns 15 Jahre zuvor resultieren: Nach seinem Tod im Jahr 1932 wurde eine Gedenkfeier abgehalten, in deren Verlauf Schloßmann von verschiedener Seite, so auch vom damaligen Oberbürgermeister Robert Lehr, überschwänglich als Arzt, Wissenschaftler und Mensch gelobt wurde.⁵ Im Anschluss daran regte Lehr an, ein Schloßmann-Denkmal in den Krankenanstalten errichten zu lassen.⁶ Die Planungen dazu wurden aufgenommen, und die Produktion des Denkmals schritt trotz einiger Widrigkeiten schnell und plangemäß voran. Anfang Dezember 1932 wurde die feierliche Eröffnung auf den März 1933 terminiert.⁷ Acht Tage vor dem Termin erfolgte jedoch plötzlich eine Absage der Feier „mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage und im Hinblick auf die aussergewöhnliche Belastung der Verwaltung“⁸, und das Denkmal wurde bis auf den bereits gemauerten Sockel nicht aufgestellt, sondern eingelagert. Dass es dabei blieb und die Aufstellung nicht einige Monate später erneut angesetzt wurde, zeigt, wie sehr die Entscheidung nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ offensichtlich entweder ideologisch motiviert war oder vom Wunsch diktiert wurde, nicht mit den Nationalsozialisten aneinander zu geraten, indem man einen – wenn auch konvertierten – Juden öffentlich ehrte. Es ist rückschauend nicht mehr zu entscheiden, ob der Einzelne der Absage der Feier aus Antisemitismus, aus einer Feindschaft zu Schloßmann oder auch deshalb nicht widersprach, weil Störungen etwa durch die SA zu befürchten waren. Jedenfalls fand auch in der Folge niemand mehr den Mut, die Aufstellung des Denkmals doch noch zu verlangen und durchzusetzen. Die

Anfangspunkt ansah, man also schlicht nicht vergleichbare Anfangspunkte gesetzt hatte. Ausgangspunkt war ein Bericht im *Düsseldorfer Express* vom 17. Januar 2006, S. 18.

³ Vgl. Müller (2004) sowie Blecher und Wiemers (2004).

⁴ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Verein der Ärzte Düsseldorfs an Rektor, 18.1.1947; Peretti an Verein der Ärzte, 25.12.1946.

⁵ Vgl. *Abschiedsworte* (1932).

⁶ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 569, fol. 29r: Oberbürgermeister an Beigeordneten Haas, 18.6.1932. Vgl. auch Woelk (1997: 67f.).

⁷ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 569, fol. 56r: Oberbürgermeister an Beigeordneten Haas, 5.12.1932.

⁸ Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 569, fol. 79r: Vermerk Oberbürgermeister, 10.3.1933.

Entscheidung zur Absage der Feierlichkeiten war nicht von einem akademischen Gremium, sondern von der Stadt ausgegangen, letztlich sogar vom Oberbürgermeister selbst.⁹ Eine direkte Schuld oder Verfehlung ist also bei der Professorenschaft nicht festzustellen, sehr wohl aber eine indirekte, sich nicht dagegen gewehrt zu haben. Ein entsprechender Protest ist nicht überliefert.¹⁰

In jedem Fall musste der Vorgang nach 1945 in doppelter Hinsicht peinlich sein: Zum einen hatte man das Andenken an einen der unbestritten bedeutendsten und bekanntesten Professoren der Akademie verdunkelt, so dass man auch eine gute Möglichkeit, der jungen Hochschule Beachtung und eine Tradition zu verschaffen, ungenutzt gelassen hatte – dies jedenfalls rückschauend betrachtet; 1933 wäre es wohl eher zu einer negativen Presse gekommen. Und zum anderen handelte es sich dabei um einen NS-konformen Akt der Verdrängung von Juden aus dem öffentlichen Leben – und das unabhängig davon, ob der Einzelne dies nun bewusst betrieben oder nur passiv geduldet hatte. In jedem Fall bildete der Vorgang einen dunklen Fleck in der Geschichte der Akademie, den es aus Sicht einiger Professoren zu tilgen galt.

Die Akademie nahm also den Gedanken einer Schloßmann-Ehrung zu seinem 80. Geburtstag am 16. Dezember 1947 auf. Dass mit Fritz Goebel der Direktor der Kinderklinik gerade Rektor der Akademie war und damit großen Einfluss auf die Entscheidung für eine Feier hatte, kann in zweifacher Hinsicht diesen Entschluss gefördert haben. Zu einen war die Erinnerung an einen bedeutenden Vorgänger im Amt dem Ruf der Kinderklinik und damit dem eigenen sicher nicht abträglich. Zum anderen hätte aber eine Ablehnung der Ehrung ausgerechnet durch Goebel, der in diese Stellung nur durch die – wenn auch nicht ihm anzulastende – Vertreibung von Schloßmanns Nachfolger und Schwiegersohn, Albert Eckstein, im Jahr 1935 gekommen war, einen unangenehmen Nachgeschmack hinterlassen können.¹¹ Goebel, dessen Verhältnis zu Eckstein offenbar nicht gespannt war, nutzte die Gelegenheit, den abgerissenen direkten Kontakt zu ihm wieder aufzunehmen und ihn und seine Frau zu der Feier zu laden.¹² Ebenso wurde der in Cambridge lebende Sohn Schloßmanns, Hans, eingeladen.¹³ Eckstein wollte sich bemühen, zu der Feier zu erscheinen – er lebte noch im türkischen Exil –, und versicherte Goebel, ihm sei bewusst, dass die Kinderklinik und damit das Erbe seines Schwiegervaters bei ihm in guten Händen sei.¹⁴ Auch Hans Schloßmann dankte für die Absicht, glaubte jedoch nicht, an der Feier teilnehmen zu können.¹⁵ Dennoch war die Zustimmung beider erreicht, ohne die eine Schloßmann-Ehrung leicht im Eklat hätte enden können.

Die Überlieferung bricht jedoch an dieser Stelle ab, und es hat daher den Anschein, dass die geplante Feier nicht stattfand. Vielleicht wurde sie auf das folgende Jahr verschoben, weil Hans Schloßmann und Albert Eckstein nicht erscheinen konnten. Allerdings wird anhand der nun für den Sommer 1948 geplanten Feier auch eine deutliche Akzentverschiebung deutlich, die möglicherweise auch ein Grund für die neue Terminfestsetzung

⁹ Vgl. auch Woelk (1997: 61f.).

¹⁰ Vgl. Woelk (1997: 64).

¹¹ Zu Eckstein vgl. Bürgel und Riener (2005: 25–28).

¹² Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Rektor an Albert Eckstein, 5.3.1947 (Entwurf).

¹³ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Rektor an Hans Schloßmann, 5.3.1947 (Entwurf).

¹⁴ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Eckstein an Rektor, 8.4.1947.

¹⁵ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Hans Schloßmann an Rektor, 29.4.1947.

war. Denn 1948 konnte man den 25. Geburtstag der Medizinischen Akademie feiern, so dass der Anlass der Veranstaltung sich mehr auf die Institution als auf eine Person beziehen konnte. Dennoch wurde der Gedanke einer Schloßmann-Ehrung nicht aufgegeben, sondern blieb im Gegenteil so stark, dass fast von einem doppelten Anlass gesprochen werden kann, auch wenn der 80. Geburtstag und der 15. Todestag nicht mehr herangezogen werden konnten. Im Zuge der Feier sollte nämlich das Schloßmann-Denkmal mit nunmehr 15-jähriger Verzögerung eingeweiht werden. Gleichzeitig beantragte der Akademische Rat die Benennung einer Straße nach Schloßmann.¹⁶ Der Wille, vor aller Öffentlichkeit das gute Verhältnis zur Schloßmann-Familie zu demonstrieren, wird anhand der Verschiebung des Termins der Feier von Mai auf Juli deutlich, weil die Ecksteins vorher nicht nach Deutschland kommen konnten.¹⁷

Über die konkreten Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten in der Folgezeit ist nichts bekannt. Sie gewannen jedoch durch einen Antrag des Ordinarius für Psychiatrie, Franz Sioli, Ende Mai an Intensität. Darin bezeichnet er es als „wünschenswert, daß die Medizinische Akademie sich an diesem Tage in der Weise zur Geltung bringt, daß sie eine oder einige Persönlichkeiten zu Ehrendoktoren promoviert und einen oder einige Ehrenbürger [...] ernennt“¹⁸. Es fehlt eine aussagekräftige nähere Begründung dieses Vorschlags. Mit ihm wurde jedoch in jedem Fall der Feier eine neue Wendung gegeben: weg von der Ehrung Schloßmanns hin zur Ehrung der Akademie selbst, die weniger passiv gedenkend als aktiv Ehrenpromotionen und -bürgerschaften verleihend in Szene gesetzt werden sollte. Dabei dachte Sioli zu einem Gutteil an Personen, die direkt nichts mit der Akademie zu tun hatten, nämlich an die Dichter Herbert Eulenberg aus Düsseldorf und – da auch ein auswärtiger geehrt werden müsse – Otto Flake aus Baden-Baden sowie an den früheren Intendanten des Düsseldorfer Schauspielhauses, Gustav Lindemann. Verdienste um die Akademie oder um die medizinische Wissenschaft konnten alle drei nicht für sich beanspruchen, so dass der Vorschlag Siolis programmatisch zu verstehen ist. Ihre Ehrung diente dem Schmuck der Akademie mit Größen aus dem kulturellen Leben und kann gleichzeitig als erster Vorbote des 20 Jahre später dezidiert erhobenen Anspruchs gelten, Medizin interdisziplinär zu betreiben und dazu auch die geistige und kulturelle Bedingtheit des menschlichen Lebens in den Blick nehmen zu wollen.¹⁹ Daneben nimmt sich die ebenfalls von Sioli vorgeschlagene Ernennung des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Josef Wilden, und des Geschäftsführers des Vereins der Eisenhüttenleute, Otto Petersen, zu Ehrenbürgern eher profan aus. Hier ging es mehr um die Etablierung guter Beziehungen zur Wirtschaft, die sich einmal auszahlen konnten.

Die Diskussion über diese Vorschläge im Akademischen Rat war offensichtlich lang; sie waren also nicht unumstritten. Das Protokoll der Sitzung²⁰ überliefert jedoch keine Einzelheiten – mit Ausnahme des zwischenzeitlich durch den Pharmakologen Hellmut Weese vorgebrachten, dann aber wieder zurückgezogenen Antrags, auch den Industriellen Hugo Henkel zum Ehrenbürger zu machen.

¹⁶ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Rektor an Oberstadtdirektor, 20.2.1948 (Entwurf).

¹⁷ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Vermerk Krankenanstalten vom 17.1.1948.

¹⁸ Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Sioli an Rektor, 31.5.1948.

¹⁹ Vgl. Plassmann und Riener (2003: 503).

²⁰ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Akademischen Rates vom 17.6.1948.

Das Kernproblem der Debatte scheint jedoch der Stellenwert der Schloßmann-Ehrung im Zuge der Feierlichkeiten gewesen zu sein. Mit dieser sollte nach den Planungen des Programms begonnen werden. Zwei Ansprachen von Goebel und dem nunmehrigen Rektor Erich Boden sollten den Wissenschaftler und den Menschen Schloßmann würdigen. Der Rest des Programms sollte dann der Akademie gelten. Wenn nun jedoch eine größere Zahl von Ehrungen vorgenommen wurde, die jede für sich wenigstens eine kurze Laudatio und eine Dankrede erforderten, so musste Schloßmann schon allein quantitativ ins Hintertreffen geraten. Er wäre dann nur noch einer unter vielen, und seine Präsenz als Denkmal könnte leicht hinter der physischen Präsenz der neuen Ehrendoktoren und -bürger verblassen.

Es ist nun nicht ersichtlich, ob Sioli und offenbar eine größere Gruppe anderer Professoren genau dies beabsichtigten, oder ob es nur als ein zwangsläufiger Nebeneffekt des Vorschlags anzusehen ist. Da man nicht unbedingt darauf rechnen konnte, dass eine Ablehnung von Siolis Vorschlag geheim blieb, hätte eine solche leicht zu einer Verstimmung bei den in Düsseldorf nicht unwichtigen Persönlichkeiten führen können. Einmal offen vorgeschlagen, konnte ihre Ehrung nicht ohne Gesichtsverlust verweigert werden.

Boden, der seinerseits unter der nationalsozialistischen Verfolgung gelitten hatte und dem daher mehr als anderen aus persönlicher Erfahrung eine Form von Wiedergutmachung an der verfolgten Familie Schloßmann am Herzen lag, machte schließlich den Vorschlag, auch Albert Eckstein und Hans Schloßmann zu Ehrenbürgern zu ernennen. Damit wäre ohne eine Zurückweisung der Liste von Sioli der Bogen zurück zur Schloßmann-Familie geschlagen worden. In der Diskussion hierüber wurde aus nicht überlieferten Gründen daraus ein Ehrendoktor für Eckstein. Das Abstimmungsergebnis fiel dann zugunsten aller vorgeschlagener Herren aus. Eckstein konnte gemeinsam mit Wilden und Petersen mit 13 Ja-Stimmen bei keiner Gegenstimme oder Enthaltung die meiste Zustimmung für sich verbuchen. Eulenberg und Lindemann waren ebenfalls noch weitgehend unumstritten, beide erhielten elf Ja-Stimmen bei jeweils zwei Enthaltungen. Otto Flake erhielt nur noch sieben Ja-Stimmen bei sechs Enthaltungen, was verständlich ist, weil er in keiner Beziehung zu Düsseldorf oder zur Akademie stand und ein zwar bekannter, aber nicht bedeutender Schriftsteller war, es also eigentlich keinen ersichtlichen Grund gab, ausgerechnet ihn zu ehren. Es wird daher auch nicht recht klar, warum Sioli ihn in Vorschlag gebracht hatte; vermutlich liegt der Grund in einer persönlichen Vorliebe. Die Zustimmung der anderen Professoren resultierte aus dem Gefühl heraus, Sioli nichts abschlagen zu wollen.

Bemerkenswert an der Abstimmung ist schließlich, dass für die Ehrenbürgerschaft von Hans Schloßmann nur sechs Ja-Stimmen gezählt wurden. Hinzu kamen sechs Enthaltungen und die einzige Gegenstimme für einen der Nominierten überhaupt. Über die Gründe dafür kann man nur spekulieren, sie mögen auch individuell ausgeprägt gewesen sein. Deutlich wird aber, dass die Jubiläumsfeier nur mit Mühe an den früheren Gedanken einer Schloßmann-Ehrung anknüpfen konnte und dass es nicht unbedingt eine breite Unterstützung für die Idee gab, durch den Sohn den Vater zu würdigen.

Die Folge des Kompromisses, durch Erweiterung der Liste der zu ehrenden Personen den Charakter einer Schloßmann-Feier zu erhalten, war geradezu eine Inflation der nunmehr auszusprechenden Ehrungen. Insgesamt sieben Personen wurden in den Tagen unmittelbar nach der Sitzung darüber benachrichtigt, dass ihnen die jeweilige Ehrung zu-

gedacht war.²¹ Rektor August Lindemann ergriff überdies die Gelegenheit, den Glückwunsch an den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Josef Wilden, mit der Anregung zu verbinden, eine Fördergesellschaft für die Akademie zu gründen, über die „potente Herren bzw. grosse Werke“²² die Arbeit der Akademie unterstützen sollten. Hierin ist die Keimzelle für die dann 1955 gegründete Freundesgesellschaft zu sehen, und es wird deutlich, welch praktischer Nutzen sich hinter der Ehrung Wildens verbarg.

Das Vorgehen des Akademischen Rates war jedoch schlecht vorbereitet und überhastet. Die Feier war auf den 3. Juli 1948 angesetzt, so dass kaum Zeit für eine Vorbereitung blieb. So hatte man versäumt, vor Benachrichtigung der potenziellen Ehrenbürger die Genehmigung des damals für Hochschulen zuständigen Kultusministeriums einzuholen. Ein diesbezüglicher, von der Kultusministerin Christine Teusch persönlich gezeichneter Erlass ging erst am 2. Juli, einen Tag vor der Feier, bei der Akademie ein und musste dort ernüchternd wirken: Die Frage der Düsseldorfer Ehrungen war vom Kabinett behandelt worden, das aus verschiedenen Gründen ablehnend Stellung nahm. Offenbar wurde hier das Problem im Kontext einer allgemeinen Debatte über Formen und Umfang öffentlicher Ehrungen diskutiert, die nach dem Ende des Nationalsozialismus neu definiert werden mussten. Die Akademie hatte hier dem Kabinett vorgegriffen, was dort auf wenig Begeisterung stieß. Überdies hielt man dort alle geplanten Ehrungen außer der für Eckstein für „unnötig und unbegründet“²³, und selbst hier gab man zu bedenken, dass nach einhelliger Rechtsauffassung ein auf ordentlichem Wege erworbener Doktorgrad nicht noch einmal ehrenhalber verliehen werden könne. Insgesamt regte Teusch an, von den Ehrungen wenigstens weitgehend abzusehen und in Zukunft besser begründete Vorschläge früher einzureichen. Selbstverständlich sei auch, dass die vorgeschlagenen Personen politisch nicht belastet sein dürften.

Der Akademie stand nach Eingang des Erlasses die große Peinlichkeit bevor, die bereits verständigten Herren benachrichtigen zu müssen, dass aus ihrer Ehrung doch nichts werde. Diese Blöße wollte man sich jedoch nicht geben. Schon am 1. Juli, als man wohl mündlich vorab von dem Erlass erfahren hatte, war eine Sondersitzung des Akademischen Rates einberufen worden, in der man auf dem alleinigen Recht der Hochschule beharrte, Ehrungen vorzunehmen, und daher die Stellungnahme der Landesregierung als bloße Anregung verstanden wissen wollte, der man zu folgen nicht verpflichtet war. Der Akademische Rat beschloss daher auf Antrag des Pathologen Paul Huebschmann, die Ehrenpromotion für Eckstein in eine Ehrenbürgerschaft umzuwandeln, um so den sachlichen Bedenken zu begegnen, und von einer Ehrung Hans Schloßmanns ganz Abstand zu nehmen, um der Regierung hinsichtlich der zu großen Zahl wenigstens etwas entgegenzukommen.²⁴ Der Festakt wurde am 3. Juli entsprechend gefeiert.

Ein Schreiben an Hans Schloßmann, in dem ihm gegenüber die Rücknahme seiner Ehrung begründet wird, ist nicht erhalten. Insgesamt hatte die Feier einen etwas unglücklichen Charakter. Sowohl Hans Schloßmann als auch die Landesregierung waren dupiert worden, und bis zuletzt blieb unklar, ob sie ihrer hauptsächlichen Bestimmung nach ei-

²¹ Vgl. Benachrichtigungsschreiben in Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141.

²² Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Rektor an Wilden, 17.6.1948 (Entwurf).

²³ Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Erlass Kultusministerium an Medizinische Akademie, 1.7.1948.

²⁴ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/2, 141: Auszug aus dem Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Akademischen Rates am 1.7.1948.

ne Schloßmann- oder eine Akademiefeier sein sollte. Und schließlich hatte man mit Otto Flake einen Ehrendoktor ernannt, der dem nationalsozialistischen Regime nicht ganz fern gestanden hatte. Deshalb kam es 1951/1952 noch zu Debatten darüber, ob ihm der Ehrendoktor abzuerkennen sei, die jedoch schließlich im Sande verliefen.²⁵

Die öffentliche Wirksamkeit der Veranstaltung beschränkte sich auf einen nicht allzu ausführlichen Artikel in der *Rheinischen Post*, der den eindeutigen Schwerpunkt auf die Ehrung des demnach volkstümlichen Schloßmann legte und den 25. Jahrestag der Akademie dabei eher beiläufig erwähnte.²⁶ Anwesend waren der dann doch nicht geehrte Hans Schloßmann und Albert Eckstein, dazu sind Vertreter der Ministerien unter den Gästen genannt, was darauf hinweist, dass die Kultusministerin selbst oder gar der Ministerpräsident nicht gekommen waren.

Mangels aussagekräftiger Quellen ist es nicht möglich, die Motivlagen der Protagonisten von 1947/1948 zuverlässig zu klären. Von der Absicht einer Wiedergutmachung an Schloßmann selbst und seiner Familie ist nirgendwo explizit die Rede. Es gibt aber auch keine gegenteiligen Voten, eine Wiedergutmachung sei nicht notwendig. Die Haltungen und Absichten der Professorenschaft scheinen jedoch unausgesprochen zwischen diesen Polen geschwankt zu haben, ohne dass hier Wortführer und Meinungsmacher zu bestimmen wären. Goebel und Boden scheinen eher der Schloßmann-Ehrung nahegestanden zu haben, Sioli und Huebschmann wollten sie wohl eher hinter dem Akademiejubiläum zurücktreten lassen – doch kann es Zufall sein, dass ausgerechnet diese Namen genannt werden. Der Konflikt zwischen personaler und institutioneller Ehrung wurde ohnehin nicht voll ausgetragen und entschieden, so dass sich das Ergebnis durchaus als missglückt und unausgeglichen bezeichnen lässt. In einen größeren Zusammenhang gesetzt bewegte sich die Akademie 1948 in dem allgemeinen gesellschaftlichen Spannungsfeld zwischen dem Wunsch, Unrecht wieder gutzumachen und Verfolgte zu rehabilitieren, und einer Schlussstrichmentalität, die die eigene, zum Teil unrühmliche Rolle im Nationalsozialismus unter den Tisch fallen lassen wollte.²⁷ Dazu musste man sich von der Schloßmann-Ehrung lösen und sich einem Jubiläum zuwenden, das zugleich auf das Jahr 1923 verwies und so einen vornationalsozialistischen Bezug hatte und zukunftsorientiert begangen werden konnte, indem programmatisch Personen aus Kultur und Wirtschaft geehrt wurden. Diese konnten in Zukunft nicht nur mit finanziellen Mitteln zum Aufbau beitragen, sondern schufen auch ideell ein neues Fundament für die weitere Arbeit. Gerade mit Lindemann und Eulenberg als Ehrendoktoren ließ sich trefflich demonstrieren, dass man durch die Barbarei des Nationalsozialismus klassisch bildungsbürgerliche Ideale gerettet hatte.

Es muss offen bleiben, ob die Zurückdrängung des Gedankens einer Schloßmann-Ehrung von einer affirmativen Haltung zum Nationalsozialismus oder von Antisemitismus einzelner Professoren zeugt, oder ob hier andere denkbare Motive am Werk waren, etwa persönliche Rivalitäten oder eine Abneigung gegen Schloßmann als Person, der bei all seinen Verdiensten auch als schwieriger und bei der Wahrung seiner Interessen rücksichtsloser Charakter geschildert wurde.²⁸ Umgekehrt kann auch nicht ohne weitere Belege davon

²⁵ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 141: Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Akademischen Rates am 29.1.1952.

²⁶ Vgl. *Rheinische Post* (07.07.1948), 4.

²⁷ Vgl. Zieher (2005: 139f.).

²⁸ Vgl. Renner (1967: 22f.).

ausgegangen werden, dass es den Schloßmann-Befürwortern dezidiert um die Wiedergutmachung des nationalsozialistischen Unrechts ging. Individuelle Motivlagen lassen sich aus Mangel an einschlägigen Quellen auf beiden Seiten nicht herausarbeiten.

Es ist ohnehin möglich, dass hier unbewusst gehandelt wurde, dass also nirgendwo dezidiert über diese Fragen, die aus heutiger Sicht interessieren, diskutiert wurde. So ist nur rückschauend erkennbar, dass 1947/1948 auf der einen Seite der Gedanke der Wiedergutmachung und auf der anderen der Blick in die Zukunft im Rahmen einer Schlussstrichmentalität im Widerstreit lagen, ohne dass sich jedoch eine Seite ganz durchsetzen konnte.

Das wird besonders deutlich, wenn man die Feier von 1948 mit derjenigen vergleicht, die 1932 – zufällig wenige Tage nach Schloßmanns Tod, dessen Wirken daher beiläufig gewürdigt wurde – aus Anlass des 25. Jubiläums der 1907 gegründeten Allgemeinen Städtischen Krankenanstalten abgehalten wurde.²⁹ Übersattet wurde sie durch die schwere allgemeine Wirtschaftskrise, die zur Bescheidenheit zwang.³⁰ Es wurde daher nur in einem weitgehend internen Kreis gefeiert, und eine zunächst geplante Festschrift aus der Feder des Medizinhistorikers Wilhelm Haberling konnte, obgleich bereits fertiggestellt, aus Kostengründen nicht gedruckt werden.³¹ 1932 ging es im Unterschied zur 25-Jahr-Feier 1948 weit mehr um Rückblick als um Ausblick in die Zukunft. Die Reden, die 1932 gehalten wurden, beschäftigten sich ganz überwiegend mit einer Würdigung des Vergangenen, und Haberlings Festschrift verlängerte gar die Vorgeschichte der Krankenanstalten bis in das 15. Jahrhundert, sollte also eine Tradition schaffen, die Düsseldorf in eine Reihe mit den „alten“ Universitäten stellte. Der rückschauende Charakter der Feier von 1932 spiegelt sich auch in der reichhaltigen Presseberichterstattung über das Ereignis wider.³² Hier steht eindeutig der zum Teil um Jahrhunderte verlängerte Rückblick im Vordergrund. Der Unterschied zu 1948 liegt in den jeweiligen Zeitumständen: 1932 sah man sich in schwerer Zeit, knüpfte gedanklich an die vermeintlich besseren Zeiten vor dem Ersten Weltkrieg und an die zuvor erbrachten eigenen Leistungen an und zog daraus die Motivation für die weitere Arbeit. 1948 sah man sich auch in schwerer Zeit, jedoch waren der unbefangene Rückblick oder gar das direkte Anknüpfen an die eigene Arbeit der letzten 15 Jahre durch den Nationalsozialismus versperrt. So musste sich der Blick viel stärker als 1932 nach vorne richten, jedenfalls solange man nicht an einer profunden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem eigenen Verhalten in den Jahren 1933 bis 1945 interessiert war. Die Verknüpfung des Jubiläumsgedankens mit dem Gedenken an Schloßmann machte es jedoch fast unmöglich, die Feier zu begehen, ohne gleichzeitig die Rolle und Haltung der Akademie im Nationalsozialismus anzusprechen. Dies mag ein wichtiger Grund für einen Teil der Professorenschaft gewesen sein, der Frage durch eine Zurückdrängung der Schloßmann-Ehrung aus dem Wege zu gehen.

²⁹ Details dazu gehen hervor aus einer längeren maschinenschriftlichen Zusammenfassung ohne Kennzeichnung des Verfassers, die sowohl von den Ereignissen berichtet als auch die gehaltenen Reden im Wortlaut festhält und Teile des ungedruckten Manuskripts der geplanten Festschrift enthält; überliefert in Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 937.

³⁰ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 560, fol. 25r-v: Oberbürgermeister an Städtische Krankenanstalten, 31.5.1932.

³¹ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 560, fol. 21r: Oberbürgermeister an Beigeordneten Haas, 12.4.1932. Später wurde das Manuskript leicht aktualisiert gedruckt als Beitrag im *Düsseldorfer Jahrbuch*: vgl. Haberling (1934/1936).

³² Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/2, 560, fol. 102r-109r: Pressedokumentation.

Die Idee einer Jubiläumsfeier wurde 1971 wieder aktuell, als man sich auf den 50. Geburtstag der Medizinischen Akademie im Jahr 1973 vorbereiten konnte. Das Institut für Geschichte der Medizin und sein Direktor Hans Schadewaldt hatten diesen Anlass schon seit längerem im Auge gehabt. Vorausschauend war in einer Reihe von Dissertationen die Geschichte einzelner Kliniken und Institute bearbeitet worden, so dass Schadewaldt nun anbieten konnte, in einer Festschrift die Ergebnisse zu bündeln.³³ Für 1948 war schon angesichts der Zeitumstände und der geringen zur Verfügung stehenden Zeit von einer derartigen Publikation nicht die Rede gewesen, und 1932 war ja das Manuskript von Schadewaldts Amtsvorgänger Haberling nicht zum Druck gekommen. Dennoch greift die Form der Jubiläumsvorbereitung das damalige Vorhaben wieder auf, mit einem umfassenden, über die eigentliche Akademiegründung weit hinausgreifenden historischen Rückblick – und zusätzlich in einer begleitenden Ausstellung in der Stadtparkasse Düsseldorf – eine Tradition zu schaffen, an deren Spitze sich die nunmehrige, erst wenige Jahre alte Universität Düsseldorf setzen konnte. Dabei enthält die Festschrift neben einem kurzen Rückblick bis in die Antike auch Beiträge, die sich dem Aufbau der neuen Universität widmen, so dass der Aspekt des Aufbruchs in ihr stärker zum Tragen kommt als im alten Haberling'schen Werk.³⁴

Die Feierlichkeiten selber setzten jedoch noch einen zweiten, in die Zukunft gerichteten Akzent: den der Studienberatung. Am Veranstaltungstag, dem 12. Mai 1973, sollte statt eines großen Festakts ein zwanglos gestalteter Tag der offenen Tür mit Freibier und Musik stattfinden, der Schülerinnen und Schülern aus Düsseldorf die Gelegenheit zum Kennenlernen der Universität und der damals noch recht neuen, nun weitgefächerten Studienmöglichkeiten bieten sollte. Dieser Tag sollte mit einer zentralen Begrüßungsveranstaltung in den neu errichteten Institutsbauten eingeleitet werden, und den Abschluss bildete der alljährlich durchgeführte, nun aber auf den gleichen Tag gelegte Universitätsball.³⁵

Die Feierlichkeiten hatten so einen doppelten Charakter: den eines traditionsschaffenden weitläufigen Rückblicks, der sich indes weitgehend auf die wenn auch wirkungsmächtige, da bis heute nicht als Standardwerk abgelöste Festschrift beschränkte, und den in die Zukunft blickenden, der vor allem mit der Studienberatung die kommenden Studierenden ansprach und auf die jüngste Erweiterung der Studienmöglichkeiten hinwies. Die Universität präsentierte sich so als gleichzeitig altehrwürdig und traditionsreich wie modern und entwicklungsfähig. Die Schwierigkeiten, die man 1948 mit dem unmittelbar zurückliegenden Nationalsozialismus gehabt hatte, spielten dabei keine Rolle mehr; er erschien nur als Episode in einer längeren Geschichte, und er belastete die jungen, neu gegründeten Fakultäten vorerst gar nicht.

Zukunftsweisend war auch das Verhalten der Studierendenschaft bei den Jubiläumsvorbereitungen, die selbstbewusst ankündigte, ein „Teach In“ als eigene Parallelveranstaltung zum Jubiläum zu veranstalten, und sich davon auch nicht durch den vom Rektor angebotenen Kompromiss abhalten ließ, den AStA-Vorsitzenden ein Grußwort während der

³³ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/5, 478: Schadewaldt an Rektor, 2.11.1971.

³⁴ Vgl. Schadewaldt (1973).

³⁵ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf I/5, 478: Aktenvermerk über die Vorbereitung zur Jubiläumsfeier, 3.7.1972.

Eröffnung sprechen zu lassen.³⁶ Der AStA produzierte darüber hinaus eine immerhin 42 Seiten starke, universitätskritische Gegen-Festschrift³⁷, und gegen die offizielle musikalische Begleitung durch ein Heeresmusikkorps spielte eine „Beatband“³⁸ an. Von einer Ordinarienuniversität alten Stils, die sich allein nach Maßgabe der Vorstellungen der Professorenschaft in einer Jubiläumsfeier präsentieren und selbst definieren konnte, war man in den frühen 1970er Jahren also weit entfernt. Eine geschlossene Selbstdarstellung und Außenwirkung trat fortan hinter eine vielschichtige, plurale zurück.³⁹ Dass dies jedoch schon 1948 eher den Realitäten entsprochen hätte und schon damals die Geschlossenheit der Professorenschaft nur noch formal gewahrt wurde, zeigen die widerstreitenden Parteien in den damaligen Jubiläumsvorbereitungen.

Literatur

- Abschiedsworte am Sarge Arthur Schlossmanns bei der Trauerfeier der Städt. Krankenanstalten.* Düsseldorf, am 8. Juni 1932.
- BLECHER, Jens und Gerald WIEMERS (Hrsg.). *Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive. Frühjahrstagung der Fachgruppe 8: Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare vom 18.3. bis 20.3.2003 in Leipzig.* Leipzig 2004.
- BÜRGEL, Katrin und Karoline RIENER. *Wissenschaftsemigration in Nationalsozialismus. Der Kinderarzt Albert Eckstein und die Gesundheitsfürsorge in der Türkei.* Düsseldorf 2005.
- HABERLING, Wilhelm. „Die Geschichte der Düsseldorfer Ärzte und Krankenhäuser bis zum Jahre 1907“, *Düsseldorfer Jahrbuch* 38 (1934/1936), 1-141.
- MÜLLER, Winfried. „Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion“, in: Winfried MÜLLER, Wolfgang FLÜGEL, Iris LOOSEN und Ulrich ROSSEAUX (Hrsg.). *Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus.* Münster 2004, 1-75.
- PLASSMANN, Max und Karoline RIENER. „Die ersten Jahre der Universität Düsseldorf (1965-1970) – Von der ‚schleichenden‘ Gründung bis zum Namensstreit“, in: Gert KAISER (Hrsg.). *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2002.* Düsseldorf 2003, 503-512.
- RENNER, Karl. *Die Geschichte der Düsseldorfer Universitätskinderklinik von ihrer Begründung im Jahr 1907 bis zum Jahr 1967.* Düsseldorf 1967.
- SCHADEWALDT, Hans (Hrsg.). *Von der Medizinischen Akademie zur Universität Düsseldorf. 1923-1973. Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Gründung der Medizinischen Akademie am 13. Mai 1923.* Berlin 1973.
- WOELK, Wolfgang. „Jüdische Ärzte in der Stadt und an der Medizinischen Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus (1933-1938)“, in: Michael G. ESCH, Kerstin GRIESE, Frank SPARING und Wolfgang WOELK (Hrsg.). *Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus.* Essen 1997, 55-85.
- ZIEHER, Jürgen. *Im Schatten von Antisemitismus und Wiedergutmachung. Kommunen und jüdische Gemeinden in Dortmund, Düsseldorf und Köln.* Berlin 2005.

³⁶ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/5, 478: Aktenvermerk über die Vorbereitung zur Jubiläumsfeier, 11.12.1972.

³⁷ Vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 8/1, 242.

³⁸ Universitätsarchiv Düsseldorf 1/5, 479: Aktenvermerk über die Vorbereitung zur Jubiläumsfeier, 9.5.1973.

³⁹ Ablesbar auch an der Presseberichterstattung, die zum Teil dem AStA und seinen Aktionen mehr Raum widmete als dem offiziellen Programm; vgl. Universitätsarchiv Düsseldorf 1/5, 479: Presseauschnittsammlung.

